

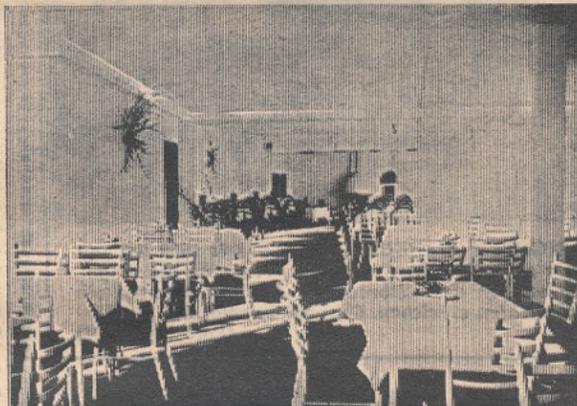
Jerusalem – eine Oase des Friedens

„Waldrestaurant“ nach völliger Renovierung neu eröffnet

Kann man es sich überhaupt in dieser bewegten und schnelllebigen Zeit leisten, eine Pilgerfahrt nach Jerusalem, der Stadt König Davids, in der sich das Leben von Propheten und Heiligen sowie Weisen erfüllte, zu erlauben, einem Lande, das von den Reisebüros in jedem Jahre wieder zu einem erschwinglichen Pauschalpreis für Erholung und Urlaub empfohlen wird? Mit rund 1500,— DM kann man dabei sein. Warum aber will man soviel Geld ausgeben? Jerusalem ist uns doch so nahe, der Name so verbunden. Gedacht ist hier an das Fleckchen Jerusalem, das inmitten eines herrlichen Laub- und Mischwaldes an der Kreisgrenze Verden/Hoya in der Gemeinde Holtum-Marsch liegt. Es ist nur ein kleiner Ort, der auf drei Höfen und einer Gaststätte 14 Bürger in sich vereinigt. Während des ganzen Jahres reißt jedoch der „Pilgerstrom“ nicht ab, denn Jerusalem ist zu einem der beliebtesten Ausflugslokale geworden. Die zahlreichen Besucher sind allerdings mehr fröhlicher als frommer Wesensart; sie holen sich bei ausgedehnten Spaziergängen in der herrlichen, waldreichen Umgebung und auf grünenden Wiesen den erforderlichen Appetit für einen zünftigen Imbiß oder einem kräftigen Mittagssmahl in der einzigen Gaststätte, dem neu renovierten „Waldrestaurant“, das in diesem Jahre auf eine 55jährige traditionsreiche Vergangenheit zurückblicken kann. Es ist die tragende Stütze des Ortes und hat diesem Flecken besonders in den letzten Jahren zu einer Berühmtheit verholfen. Kurz vor Ausbruch des ersten Weltkrieges im Jahre 1914 wurde von der Familie Rohde in dem jetzigen Hotel und Pensionshaus, das z. Zt. über eine Kapazität von 11 Betten verfügt, eine kleine, unbedeutende Schankwirtschaft eingerichtet, die im Laufe der Zeit mehrmals renoviert und erweitert wurde. Einen ganz beachtlichen Anteil an dieser Entwicklung hatte der im Jahre 1967 verstorbene Gastwirt Hermann Kehlenbeck daran, der das „Waldrestaurant“ schuf und zu einer Stätte der Erholung gestaltete. Schnell reifte jedoch in dem jetzigen Inhaber Günther Glander und seiner Ehefrau Anola, geb. Kehlenbeck, der Entschluß und die Erkenntnis, daß auch Ausflugslokale dieser Art Schritt mit der Zeit zu halten hätten und so entschloß er sich zu einer vollkommenen Renovierung des Hauses. Mit den umfangreichen Bauarbeiten wurde bereits



Das ist die neue Gaststube



Mit allem Komfort ausgestattete Klub- und Versammlungsräume

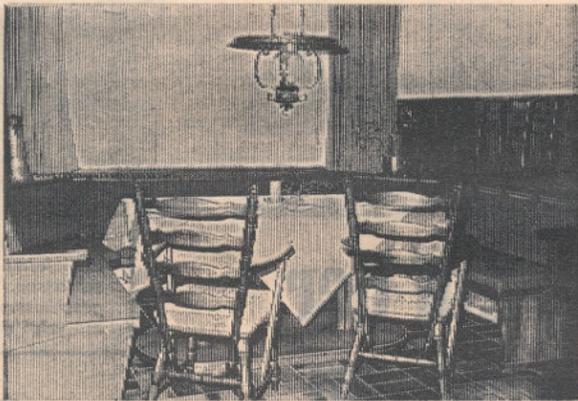
im März 1968 begonnen; sie stehen vor dem Abschluß und das Lokal konnte am gestrigen Tage wieder seiner Bestimmung übergeben werden. Alles ist erneuert worden, von der Küche bis zu den Klubzimmern, der Gaststube, dem Festsaal, den Wintergärten bis hin zu dem offenen Kamin. Alle Räume zeugen von einer Gediegenheit, sie strahlen Gemütlichkeit aus. Die geräumige Küche bietet volle Gewähr dafür, allen Wünschen der Besucher nachzukommen und gerecht zu werden. Weit über 200 Gäste vermag das Haus aufzunehmen und zu bewirten. Aber damit noch nicht genug: Günther Glander plant

weiter, im Laufe der nächsten Jahre soll das Restaurant nochmals ausgedehnt werden. Fast täglich gehen bei ihm Anfragen von Reisegesellschaften und Vereinen nach Größe und Lage des Ortes und Kapazität des Betriebes ein. In einem sind sich alle einig, denn Jerusalem muß doch allein schon wegen des Ortsnamens ein attraktives Reiseziel sein.

Unser Mitarbeiter nahm Gelegenheit, sich mit dem früheren Bürgermeister der Gemeinde Holtum-Marsch, zu dessen Amtsbereich auch die Verwaltung Jerusalems gehörte, zu unterhalten,



Hier fühlt man sich gemütlich am offenen Kamin



Wäre dieser Winkel nichts für einen zünftigen Skat oder Doppelkopf?

insbesondere in Erfahrung zu bringen, wieso gerade diesem Ortsteil der Name „Jerusalem“ gegeben wurde. Bürgermeister Johann Wortmann schüttelte bedenklich seinen Kopf und vermochte auch darauf keine konkrete Antwort zu finden. Niemand weiß, wie der Ort zu diesem Namen gekommen ist. Alle Bürger sind jedoch stolz darauf, „Jerusalem“ zu heißen. Urkundlich wird der Ort erstmals im Jahre 1662, als es galt, einen Streit um Ländereien zwischen dem Grafen von Hoya und dem Landrat in Verden zu schlichten, erwähnt. Das Streitobjekt drehte sich um eine alte Brücke im Walde von Jerusalem, die

altersschwach war und dringend einer Reparatur bedurfte. Beide hohen Herren scheuten jedoch die Kosten für diese an sich geringfügigen Ausbesserungsarbeiten. Nach langem Hin und Her fand sich schließlich der Verdener Landrat bereit, allerdings nur unter der Bedingung, daß der Graf von Hoya fortan diesen Flecken den Verdenern als ständigen Besitz überlassen mußte. So ist es geschehen und diese Regelung gilt auch heute noch.

Jerusalem bietet neben seinem ausgefallenen Namen noch ein geographisches Wunder: Inmitten der Marsch präsentiert sich der kleine Ort mit Tannen und Mischwäldern und man ist der Meinung und es ist zugleich die Auffassung der Fachleute, daß in der Eiszeit ein Stück Geestland, eben dieser Ort, in die Marsch gespült worden sei. Aber nicht nur Geographen, sondern auch Theologen interessierten sich für Jerusalem. Vor Jahren kam ein frommer Pater aus dem Heiligen Land an den Allerstrand, blätterte im Verdener Heimatmuseum in alten Schriften und stieß dabei rein zufällig auf eine Beschreibung von Jerusalem. Dadurch wurde „unser“ Jerusalem auch rein zufällig in einem Buch verewigt, das jener gottesfürchtige Mann über seine berühmte Heimat verfaßte.

Aber noch ein weiteres Mal erfuhr die weltberühmte Stadt am Jordan von ihrer kleinen „Konkurrenz“ im Verdener Land. Hier hatte allerdings der Gott Amor seine Hand im Spiel. Zur Hochzeit des jungen Ehepaares Günther Glander und Frau hatten seine Freunde aus Achim eine Glückwunschkarte geschickt. Diese wanderte prompt zunächst in den jordanischen und dann in den israelitischen Teil der Stadt, bevor sie mit 8 Wochen Verspätung, vielen Stempeln und dem Vermerk „Adressat unbekannt“ endlich im richtigen Jerusalem ankam. Es wäre vermessen, wollte man in diesem Zusammenhang nicht all jene Unternehmer, Handwerksmeister und deren Fachpersonal dankend erwähnen, die in einer so kurzen Zeitspanne das „Waldrestaurant“ Jerusalem zu dem machten, was es heute ist — eine Stätte der Entspannung und Erholung, eine Oase des Friedens und ein ruhvoller Pol, der gleich einem ausgeworfenen Anker jene anzu ziehen vermag, die sich aus der Hast und Unruhe dieser Zeit lösen und zum Frieden kommen möchten. Heimsoth